

1923

Wielka pocztowa wyszczona ryczałtowo
Der Volksfreund
Einzelpreis 20 Groschen.

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftsteller: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.
Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 1 32711 Lodz, Sonntag, den 1. Januar 1933 15. Jahrgang

An der Schwelle des neuen Jahres

Zwei Neujahrslieder aus dem 17. Jahrhundert stehen in unserm Gesangbuch, die sind wie für unsere Zeit, für den heutigen Neujahrstag gedichtet: das eine stammt von dem größten Kirchenliederdichter der lutherischen Kirche, von Paul Gerhardt, das andere von einem weniger bekannten Dichter, Sacer; es sind die Lieder Nr. 69 und Nr. 71. Wunderbare Gedichte, aus tieffrommen, gläubigen, gequälten Herzen hinaufsteigend zum Throne Gottes. Ich betone Gedichte, denn nicht allen Volksfreundlesern ist es klar, daß unsere Kirchenlieder Gedichte, geistliche Gedichte sind, und ich möchte, daß die Leser für jedes tiefempfundene edle Gedicht ein Gefühl der Liebe und Hochachtung hegen, jedes solcher Gedichte als einen teuren Freund und Führer betrachten lernten. Denn im Gedicht hat sich je und je das menschliche Herz vor Gott oder den Menschen ausgeschüttet, durch Gedichte wurden und werden immer noch Menschenherzen hinausgetragen, in Gedichten offenbart sich der Adel und die Sehnsucht der Dichter und ihrer Völker.

Ich möchte daher die Leser bitten, am Silvesterabend das Lied Nr. 71, am Neujahrstage aber — Nr. 69 zu lesen oder zu singen und zu beherzigen.

„Durch Trauern und durch Plagen,
Durch Not, durch Angst und Pein,
Durch Hoffnung und durch Klagen,
Durch manchen Sorgenstein
Bin ich, Gott Lob! gedrunken...“
(Gesangb. Nr. 71).

So singt der Dichter Sacer bewegten Herzens. Hat er nicht deinen und meinen Weg genannt, den wir im verfloffenen Jahre gegangen sind? Müssen wir, du und ich, nicht von unsern Erlebnissen und Erfahrungen ebenso sprechen? Und redet Paul Gerhardt nicht dir und mir aus dem Herzen, wenn er singt:

„Wir gehn dahin...
Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bededen.“

Ja, Angst, Plagen, Kummer, Sorgen, Aufregungen, bange, schlaflose Nächte, Angst vor dem nächsten Tage, zusammengebrochene Hoffnungen, zerrüttete Wirtschaften... wer will alles Leid und Weh aufzählen?... das hat uns das verfloffene Jahr 1932 in so reichlichem Maße gebracht, wie kein anderes bisher. Krieg und Schrecken, Aufruhr und Naturkatastrophen erfüllen den Erdball... Millionen Menschen hungern... Sind arbeitslos... Und wir mit unserm eignen Leid, mit unserm persönlichen Weh mitten hineingestellt in diese Wirrnisse und Nöte...

Und schrecklicher als alle wirtschaftlichen und leiblichen Nöte ist die Not der Seele und des Gemüts! So groß, daß die Menschen dafür stumpf und verstoßt geworden sind und sie nicht mehr empfinden! Die Not der Schule. Die Not der Kirche. Die Not der Familie. Die Not der Sprache. Die Not des Blutes und des Volkes... Soll ich in unsern Wunden herumwühlen, die das letzte Jahr unserer Seele, unserm Gemüt geschlagen hat? Ach, sie brennen, brennen, auch wenn man sie nicht berührt... Am schrecklichsten aber brennt es, wenn wir Zeugen sein müssen, wie tausende unserer Brüder unter den Schlägen der Not am eignen Volk und seinen Idealen und Werten irre geworden sind und ihre Seelen dahingegeben haben wie Gtau seine Erstgeburt.

Es brennt, daß unsere Brüder nicht willens sind zu leiden und zu dulden, zu tragen und zu opfern.

Es brennt, daß wir an unserer Kirche sterben müssen.

Nicht an der Kirche, aber an unserer Kirche, weil sie kein Herz für uns und unsere höchste Not hat, sondern kühl, fremd und hart unserm Sterben zusieht, ohne wie die Magd Sagar zusammenzubrechen und einen Schrei zu tun, den Gott im Himmel hören und sich darob erbarmen mußte: „Ich kann nicht ansehen des Kindes Sterben!“ Unsere Kirche hier in Mittelpolen steht dem Sterben unsers Volkes kaltblütig zu und berechnet den Tag im voraus, da es den letzten Atemzug tun wird, will dabei nicht sehen, daß sie selber an dem Tage auch wird sterben müssen.

Es brennt, wenn man mit ansehen muß, wie Volksgenossen sich vor dieser unbarmherzigen Kirche zu retten suchen, freie Gemeinden gründen und dann wider Willen der Kirche in die Hände arbeiten, der sie zu entfliehen meinten; wie sie — von dieser Kirche verfolgt — sich ihrer deutschen Schule entäußern, um dadurch vor den Behörden zu bezeugen, daß sie gute, loyale Bürger sind, die zu Unrecht verbächtigt und der Staatsfeindlichkeit beschuldigt werden. Was werden diese Armen, Gehehten nächstes Mal preisgeben? Wird nicht der Glaube drankommen? Gewiß! Mit dem Verlust der Sprache, der Seele, muß auch der Glaube verloren gehn; er muß sterben, wenn jene stirbt...

Darum sage ich, daß wir an unserer Kirche sterben müssen, sowohl die, welche in ihr verbleiben, als auch diejenigen, welche unter obwaltenden Umständen aus ihr austreten. Unser Volkssplitter hierzulande muß zugrunde gehn, wenn sich Gott unser nicht bald erbarmt und uns und den führenden Kirchenmännern Augen und Herzen für unsere Lage öffnet, damit Hirten und Herde das drohende Verderben sowohl wie auch den Weg zur Rettung erkennen: gegenseitiges Sichdurchdringen von Glaube und

Volkstum, nicht nur bei den polnischen, sondern auch bei den deutschen Kirchengliedern! Sollte das bald geschehen, sollte Glaube und Volkstum bei uns auch noch miteinander verwachsen, wie das edle Reis mit dem Wildling, dem es aufgepropft wurde, (ein herrliches Beispiel bieten uns die Deutschen in Kleinpolen und in Siebenbürgen), dann dürfen wir gewiß sein, daß wir nicht sterben werden, sondern so wie ein veredelter Baum herrliche Früchte tragen werden.

Dann wird das Weh im Herzen aufhören zu brennen!

Laßt uns daher um das Erwachen unserer Kirche und unsers Volkes im Neuen Jahre beten und wirken, flehen und arbeiten. Laßt uns so schreien, wie die Sagar schrie; Gott muß uns erhören...

Denn trotz aller Not, trotz allem Elend, hat er uns bis auf den heutigen Tag erhalten, uns durch alle Schreden hindurchgeleitet. Er wird sich auch im Neuen Jahre von uns und unserm Volke finden lassen, wenn wir ihn suchen werden. Will er doch bei uns sein alle Tage! Sagen wir nun aber nicht leichtfertig: Gott wird's schon machen, was kann ich dabei tun? Gewiß: Gott wird's machen, aber nur durch uns Menschen, durch dich und mich. Er verlangt, daß wir nicht schlafen, sondern wachen, gerüstet und zur Arbeit willig sind. Zur Arbeit und zum Opfer willig. Nur durch Leiden und Opfer wächst die Seele und bringt sie ihre Frucht. So laßt uns denn an der Schwelle des Neuen Jahres getrost unsere Hände in Gottes Hand legen und uns seiner Führung anvertrauen. Letzten Endes sind es nicht die Politiker und Mächtigen dieser Welt, die der Menschen Schicksal bestimmen, sondern er, der Herr. Er kann uns bald aus unsrer Trübsal erretten, wenn sie an uns wird ausgerichtet haben, wozu er sie gesandt hat.

Laßt uns daher bereit sein, bereit zum Leiden und Opfer für unsere Seelen, unsern Glauben, unsere Sprache im Neuen Jahre. Und laßt uns der Hilfe unsers Gottes harren.

Und die herrlichen Seelenschätze, die wir in den Liedern, den Gedichten unseres Gesangbuches und andern Werken unserer Dichter haben, mögen uns im Neuen Jahre in Freud und Leid getreulich begleiten, uns ermuntern, erquicken, erfreuen und trösten, bis wir zur Vollendung gelangen.

Julian Will.

Doppelte Moral

Heiklen und umstrittenen Fragen des öffentlichen Interesses rückt man am zweckmäßigsten mit nüchternen, vernunftbestimmten Ueberlegungen zu Leibe. Denn wer sein Gefühl hierbei nicht möglichst ausschaltet, wird nichts Sachliches zur Lösung der Frage beitragen können. Diesen Fehler begeht die polnische Presse immer wieder, indem sie sich ganz bewußt vom Sachlichen entfernt und ungerechte Beschuldigungen erhebt.

Sie hat für die Beurteilung der Minderheiten im eigenen Lande und der polnischen Minderheiten im Auslande immer zwei verschiedene Maßstäbe, was man, etwas übersteigert, so fassen könnte: diesen ist alles erlaubt, jenen kann man nur wenig zugestehen. Diese sind „loyal“ und jene sind „illoyal“, sind „verdächtig“ und sollten eigentlich eingestampft werden. Doppelte Moral...

Die doppelte Moral beginnt dort, wo der Pole von den eigenen Volksgenossen im Auslande zu sprechen beginnt. Während er den Minderheiten im eigenen Staate allerhand Schwertigkeiten in den Weg legt und dem Recht nicht immer das zukommen läßt, was ihm gebührt, ist er heiligst davon überzeugt, daß die polnischen Volksgenossen in den fremden Staaten ein Recht auf rest-

lose Erhaltung ihres Volkstums und ihrer kulturellen Einrichtungen haben, daß ferner ein jeder gegen die elementarsten Rechte der Menschheit verstößt, der die polnische Minderheit in ihrer Entwicklung behindert. Die Polen finden es vollkommen in Ordnung, daß der Auslandspole sich gegen die Assimilationsversuche der Mehrheitsvölker wehrt und fordert von ihm, daß er ein „unerschrockener Kämpfer“ für sein Volkstum sei. Man ist ferner davon überzeugt, daß ein Auslandspole, der sich bewußt zum Polentum bekennt, gleichzeitig ein „loyaler Bürger“ des Staates sein kann, in dem er lebt; den Minderheiten im eigenen Lande spricht man diese Fähigkeit bekanntlich ab.

Unser Hauptinteresse ist natürlich auf die Art und Weise gerichtet, in der das polnische Mutterland seine Volksgenossen im Auslande unterstützt, durch moralischen und anderen Rückhalt, je nach Bedarf. Hier können wir einige neue Beispiele für die große Fürsorge notieren, die das Mutterland seinen Kindern außerhalb der Grenzen der Republik angedeihen läßt.

Es handelt sich um die polnischen Gesangvereine im Auslande. Eine führende Organisation auf dem Gebiet der Betreuung der Auslandspolen (Stowarzyszenie Opieki nad Rodakami na Obczyźnie) hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, diejenigen polnischen Gesangvereine auszuzeichnen, die besondere Verdienste in der Pflege um das polnische Lied und den polnischen Chorgefang haben. In der richtigen Erkenntnis, daß hierdurch, vermittelt des polnischen Liedes, wesentliche Volkstumsarbeit geleistet wird, hat die genannte Organisation 4 große Wanderpokale gestiftet; und zwar ausdrücklich „zur Erhaltung des Polentums und der Verbundenheit mit dem Lande der Väter unter den Volksgenossen im Auslande“.

Diese 4 Pokale stellen kostbare Gegenstände dar (mit den Bildern der polnischen Könige geschmückt) und sind für die Auslandspolen in folgenden Ländern bestimmt: 1. für die polnischen Gesangvereine in Deutschland, der Tschechoslowakei und Dänemark; 2. diejenigen in USA. und Kanada; 3. diejenigen in Brasilien und 4. für die auslandspolnischen Pfleger des polnischen Liedes in Frankreich, Belgien und Holland. Jeder dieser Pokale kostet mehrere tausend Floty. Es ist unnötig zu betonen, daß es sich hierbei also um eine hochnationale Angelegenheit handelt.

In der letzten Zeit ist man daran gegangen, die Arbeiten an der Schaffung des „Weltverbandes der Polen“ zu beschleunigen. Die Organisation wird mit aller Entschiedenheit betrieben und findet die Unterstützung der höchsten Stellen des Landes. Der „Organisationsrat der Auslandspolen“, der hierfür zuständig ist, versucht jetzt, besonders die junge Generation der Auslandspolen unter den Einfluß des Mutterlandes zu bringen. Hierüber wird nunmehr folgendes bekannt, das einen deutlichen Beweis für die Verbundenheit des Mutterlandes mit dem Auslandspolentum darstellt:

„Die Erhaltung der Millionen von Volksgenossen für das Polentum, und zwar derer, die entweder als bodenständiges Bevölkerungselement in den Nachbarstaaten oder in der Emigration leben, wird davon abhängen, ob wir es vermögen werden, die junge Generation der Auslandspolen im polnischen Geiste und in der Verbundenheit mit der nationalen polnischen Eigenart zu erziehen. Das ist also die Hauptfrage, die ehrliches Bemühen erfordert, soll nicht die große und für uns so wichtige Kraft, wie sie das Auslandspolentum darstellt, verloren gehen und verkümmern.“ Weiter wird in jener Verlaut-

barung betont, daß die Erziehung der polnischen Jugend im Auslande in nationalem Geiste erfolgen müsse.

Die Sitzung, in der diese Notwendigkeiten festgestellt wurden, war von führenden Persönlichkeiten des polnischen Lebens besucht, so u. a. von Senatsmarschall Raczkiewicz, der bekanntlich Vorsitzender des Organisationstaates der Auslandspolen ist. Dir. Paprocki, der Leiter des Instituts zur Erforschung der Nationalitätenfragen, hielt ein eingehendes Referat zur Frage „Die polnische Jugend in den Nachbarstaaten“, wobei er die Richtlinien hervorhob, nach denen die Erziehungsarbeit an der polnischen Jugend in den fremden Staaten betrieben werden mußte. Es ist sogar geplant, ein besonderes Komitee zu schaffen, das folgende Bezeichnung tragen soll: „Komitee zur Nationalen Erziehung der Polnischen Jugend im Auslande“.

Spectator.

Politische Nachrichten

Inland

Polnisch-russischer Nichtangriffspakt in Kraft getreten

Am 23. XII. erfolgte in Warschau der Austausch der Ratifizierungsurkunden zum Nichtangriffspakt, der am 25. Juli d. J. in Moskau zwischen Rußland und Polen unterzeichnet worden ist. Der Austausch der Urkunden wurde polnischerseits vom Außenminister Beck und russischerseits vom russischen Botschafter in Warschau Dwijenko vorgenommen.

Der Vertrag ist mit dem Augenblick des Austausches der Ratifizierungsurkunden in Kraft getreten.

In einer kurzen Ansprache betonte Außenminister Beck, daß der Vertrag dadurch an Bedeutung gewonnen habe, daß Rußland ähnliche Verträge mit einer Reihe von anderen Staaten abgeschlossen habe.

Das Minderheitenverfahren in Genf soll gekündigt werden

Wie wir unlängst berichteten, sind in Polen Bestrebungen im Gang, den Minderheitenschutzvertrag zu kündigen. Wie aus einer Meldung der „D. N. Z.“ hervorgeht, sind diese Bestrebungen nun bereits auch in Genf bemerkbar geworden. Wie das genannte Berliner Blatt erfährt, scheint man sich praktisch eine Abschaffung des Minderheitenschutzes folgendermaßen vorzustellen: Man denkt daran, den Artikel 11 des zwischen den alliierten Mächten und Polen abgeschlossenen Minderheitenvertrages zu benutzen, jenen Artikel, in dem es einmal heißt, daß die Schutzbestimmungen unter der Garantie des Völkerbundes stehen und andererseits, daß sie nicht ohne Zustimmung der Mehrheit des Rates abgeändert werden können, worauf hinzugefügt wird, daß die Vereinigten Staaten (die damals noch als Mitglied des Völkerbundes galten), England, Frankreich und Japan sich verpflichtet, ihre Zustimmung zu Veränderungen der betreffenden Schutzartikel nicht zu verweigern.

Da man sich in polnischen Kreisen Rechenschaft darüber ablegt, daß eine solche Mehrheit kaum zu finden sein dürfte, soll, wie man weiter hört, der Plan zunächst darin bestehen, einen Antrag auf Abänderung der Schutzbestimmungen zu stellen, um dann, wenn dieser Antrag abgelehnt wird, gemeinsam mit anderen Regierungen, die zum Minderheitenschutz verpflichtet sind, zwar nicht die Minderheitenverträge selbst, dafür aber das im Völkerbund aufgestellte und gegenwärtig gültige Minderheitenverfahren zu kündigen, das heißt, das gesamte System der Petitionen, der Vorprüfung durch Dreierkomitees usw., was prak-

tisch darauf hinauslaufen kann, den Minderheitenschutz stillzulegen. Die Folge wäre, daß bei Vergehen gegen den Minderheitenschutz nur noch eine Verhandlung im Rat selbst auf Antrag eines Ratsmitgliedes zugelassen würde, was eine Belastung des Rates und eine Verschleppung bedeuten müßte. In nichtpolnischen Kreisen, die über die Lage unterrichtet sind, steht man einer allgemeinen Bewegung auf Abschaffung des Minderheitenschutzes oder seine Verquickung mit der Frage der militärischen Gleichberechtigung sehr mißtrauisch gegenüber. Man glaubt aber, daß Bestrebungen zur Kündigung des Minderheitenverfahrens ernsthafter ins Auge zu fassen sind.

Ein Polizei-System führt zur Revolution

sagt Ex-Präsident Wojciechowski

Der ehemalige polnische Staatspräsident Stanislaw Wojciechowski, der bekanntlich im Mai 1928 sein Amt niederlegen mußte, hat auf Einladung des Genossenschaftsverbandes in Krakau einen Vortrag gehalten, welcher „die polnische Wirklichkeit“ zum Thema hatte. Die polnische Presse bringt aus dieser Vorlesung einige Auszüge, die wir wiedergeben:

„Die Einschränkung der Allgewalt des Staates ist jetzt eine Notwendigkeit. Die Periode der sogenannten „freudigen Schöpfungskraft“ (ein Ausdruck Pilsudskis) hat uns großen Schaden bereitet. Solange bei uns die Bevölkerung sich darauf verlassen wird, was der „Erlöser“ macht, wird es keinen wirtschaftlichen Fortschritt geben, von einer Entwicklung wird keine Rede sein können. Es hat noch kein Polizei-system eine Demokratie geschaffen; im Gegenteil: es hat ständig zur Revolution geführt.“

Es gibt wenig freie Bürger in Polen. Man muß sich den Spruch des englischen Dichters zu eigen machen: Gott bewahre uns vor den großen Geistern, sondern fördere die Erkenntnis des Volkes.

Wenn es uns nicht gut geht, so nur deshalb, weil man verschiedene Polizeisysteme nachäfft und anwendet, sowie aus dem Grunde, weil wir infolge der Erniedrigung des Geistes zu einem Werkzeug verschiedener Kanakillen und Karriere-macher geworden sind. Ich kann es nicht begreifen, wie das Volk einen solchen Zustand zulassen konnte; man muß sich an die eigene Brust schlagen, weil wir alle daran die Schuld tragen. Man muß die stillen Kräfte aus sich herausholen, um eine Aenderung dieser Verhältnisse herbeizuführen. Die passive Duldung dieser Zustände — und dies ist das Merkmal der unfreien Völker und Gemeinschaften — ist gefährlich. Wir könnten sonst zu Sklaven der dem Volk und dem Staat drohenden Ereignisse werden.“

Entdeutschung schafft Elend

Die „Gazeta Handlowa“ über den wirtschaftlichen Niedergang der Westgebiete

Das führende Warschauer Wirtschaftsblatt „Gazeta Handlowa“ stellt fest, daß Polen und die Wojewodschaft Pommerellen durch die Wirtschaftskrise bedeutend schwerer getroffen werden als die übrigen Provinzen Polens. Der frühere Wohlstand der ehemals preussischen Nordwestgebiete sei heute nur eine Erinnerung an vergangene Zeiten.

Das Blatt steht nicht an zu erklären, daß die Krise nicht so schwer auf Polen und Pommerellen gelastet hätte, wenn nicht die polnische Bevölkerung dieser Gebiete in der ersten Nachkriegszeit unbedachtlich mit größten Anstrengungen daran gegangen wäre, den Grundbesitz und die gewerblichen Betriebe ihren damaligen deutschen Besitzern zu entreißen. Diese Polonisierung von Industrie und Handel nebst deren Umstellung auf neue Bedarfsrichtungen führt die „Gazeta Handlowa“ unter den Hauptgründen an, die das gegenwärtige Elend der Nordwestprovinzen verursacht haben.

Das Blatt bemerkt weiter, vor dem Kriege habe in diesen Provinzen, die die Lebensmittelkammern des Reiches gewesen wären, das hohe Preisniveau für landwirt-

schastliche Erzeugnisse bei niedrigen Industriepreisen den Wohlstand begründet und eine Intensivierung der Agrarkultur ermöglicht. Heute gehe die Entwicklung für die Westprovinzen in der entgegengesetzten Richtung.

Die polnische Antwort an Amerika

Wie die polnische Presse berichtet, hat der Ministerrat am 19. Dez. beschlossen, den Botschafter in Washington zu der Erklärung der amerikanischen Regierung gegenüber zu erklären, daß die polnische Regierung bereit sei, ein Abkommen über die Frage der Kriegsschuldenregelung unter Berücksichtigung der Interessen beider Länder abzuschließen.

Polen behält die Zaren Güter

Der Prozeß, in dem die Witwe des russischen Großfürsten Michael vor dem Bezirksgericht in Czestochau die Herausgabe ihrer Privatgüter verlangte, ist zum Abschluß gekommen. Die Ansprüche der Witwe des Großfürsten wurden abgewiesen, und zwar unter Berufung auf den Rigaer Frieden zwischen Polen und Rußland, der die Güter der Zarenfamilie ausdrücklich dem polnischen Staat zuspricht.

Der Klägerin Gräfin Brassowa wurden die Gerichtskosten in Höhe von 6757 Bloty auferlegt.

50 000 polnische Arbeiter müssen Frankreich verlassen

Die polnischen Behörden bereiten sich auf den Empfang von 50 000 polnischen Arbeitern aus Frankreich vor, die auf Grund des neuen französischen Arbeitsgesetzes, das die Beschäftigung von Ausländern wesentlich einschränkt, Frankreich im Laufe der Wintermonate verlassen müssen. Die polnischen Arbeiter erhalten von der französischen Regierung freie Fahrt bis Bentzen an der deutsch-polnischen Grenze, wo sie von den polnischen Behörden übernommen werden müssen. Verhandlungen zwischen Polen und Frankreich, die auf die Befreiung der polnischen Arbeiter abzielten, sind ohne Erfolg geblieben.

Die 50 000 polnischen Arbeiter, die zum Teil schon viele Jahre in Frankreich gearbeitet haben, bilden eine neue unverträgliche Belastung für den polnischen Arbeitsmarkt. Ihre Unterbringung in entsprechenden Betrieben ist völlig ausgeschlossen.

Eine Danziger Kundgebung

Aus Anlaß des 13. Jahrestages der Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich sind zwei große Veranstaltungen in Danzig und in Deutschland vorgesehen. In Danzig selbst ist am 10. Januar, dem Schicksalstag Danzigs, eine große Deutschtumskundgebung der gesamten deutschen Jugend aus den Schulen und Jugendverbänden in Aussicht genommen. Diese Kundgebung wird auf den Deutschlandsender übertragen werden. Im Anschluß an diese Kundgebung ist vom 11. Januar ab von Danzig aus ein Werbeflug dreier junger Flieger der Akademischen Fliegergruppe Danzig ins Deutsche Reich vorgesehen worden. Mit einem Flugzeug mit der Aufschrift „Danzig bleibt deutsch!“ sollen 40 deutsche Städte besucht werden. In den besuchten Städten sollen Lichtbildervorträge über die Schicksale Danzigs seit der Abtrennung gehalten werden.

Ausland

Gegen Diktatur, für die Abrüstung

Der Führer der holländischen Sozialdemokratie Warbada wies in einer Rede auf die gegenwärtige Lage in den Niederlanden hin, die dazu geführt habe, daß mehr als eine Million oder ein Siebentel der Bevölkerung auf öffentliche Unterstützung angewiesen sei. Das heutige System der Kontingentierungen, nur um die kapitalistische Pro-

duktionsweise zu erhalten, müsse zu den Zuständen vergangener Jahrhunderte zurückführen, wenn sich nicht die Arbeiterklasse aller Länder zu einem einmütigen Streik dagegen erhebe. Das sei auch eine der nachteiligen Folgen des Versailler Vertrages gewesen, der jetzt seiner schädlichen Wirkungen wegen größtenteils vernichtet sei, da die Sieger von 1918 jetzt einer reaktionären deutschen Regierung hätten zugestehen müssen, was sie früher der demokratischen deutschen Regierung verweigerten. Alle Diktatoren Europas sollten daher endlich begreifen, daß die geistigen Kräfte auf die Dauer stärker seien als die Gewalt. Jetzt sei die Abrüstungskonferenz in eine entscheidende Phase getreten, denn nur die Alternative bleibe, daß entweder Deutschland wieder ein Militärstaat würde oder alle anderen Staaten auch abrüsteten. Hier gehe es um Krieg oder Frieden, um Untergang oder Rettung der europäischen Kultur. Auch in den Niederlanden sollten die Waffen für die Völkermorde endgültig weggeräumt werden. Er glaube, die Gewalt sei eine Folge der politischen Zerrüttung durch den Weltkrieg. Darum sei in drei Vierteln von Europa, die unter Diktatur litten, der demokratische Gedanke nicht erloschen.

Hindenburg wirbt für die Jugend

Reichspräsident und Reichsregierung veröffentlichten zum Weihnachtsfest einen Aufruf an das Deutsche Volk, der eine Hilfsaktion für die deutsche Jugend einleitete. Das „Notwerk für die deutsche Jugend“, an dem alle Teile des deutschen Volkes mitwirken sollen, dient dem Ziel, den Jugendlichen bis zu 25 Jahren Beschäftigung zu geben.

Man geht dabei von der Ueberlegung aus, daß die heutige Arbeitslosigkeit für die heranwachsende Generation unabsehbaren Schaden stiften muß, wenn diese Jugend nach Verlassen der Schule auf absehbare Zeit ohne jede geregelte Betätigung bleiben muß. So will man wenigstens zeitweise die Jugendlichen täglich bis zu vier Stunden mit Berufsschulkursen, Sport und anderer Betätigung beschäftigen. Gleichzeitig soll durch Zusammenfassung der Jugendlichen aus allen Volkskreisen und aus den Lagern aller Weltanschauungen ein kameradschaftliches Zusammenleben erreicht werden, das der Ueberbrückung der Gegensätze dient.

Für die Durchführung dieses Planes, die auch die Bekämpfung der herangezogenen Jugendlichen erforderlich macht, ist die Aufbringung von Mitteln notwendig, durch die die öffentlichen Geber ergänzt werden sollen. Der Aufruf ist unterzeichnet von Hindenburg und von Schleicher.

Der deutsch-österreichische Anschlußgedanke lebt noch

Der „Excelsior“ veröffentlicht eine längere Unterredung seines Sonderberichterstatters mit dem österreichischen Bundespräsidenten Miklas. Der Kernpunkt der Äußerungen des österreichischen Bundespräsidenten bildet die Forderung nach einer Wirtschaftsunion zwischen allen Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie und nach Zusammenarbeit aller Staaten, die sich zwischen der Nordsee und der Adria, zwischen dem Reich und den Transylvanischen Alpen befinden, da die Nachfolgestaaten gegenwärtig kein auf sich selbst beschränktes Wirtschaftsleben führen könnten. Keinerlei Plan werde Mittel- oder Osteuropa helfen können, wenn er den einen oder anderen Staat von vornherein ausschließe. Der Entwurf einer deutsch-österreichischen Zollunion und der Tardieu-Plan seien an politischem Mißtrauen und wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten gescheitert. Zur Anschlußfrage habe Präsident Miklas dem Korrespondenten auseinandergesetzt, was Oesterreich mit Deutschland verbinde. Besonders mit Süddeutschland seien es 1000 Jahre gemeinsamer Geschichte und Blutsbande. Die Oesterreicher seien eben auch ein deutscher Stamm, und niemals würden sie sich von ihren deutschen Brüdern trennen lassen. Im übrigen

sprach sich der Bundespräsident energisch dafür aus, daß es notwendig sei, nicht nur die Schuldenfrage, sondern auch die Arbeitslosenfrage zu regeln, wenn man Europa den wirtschaftlichen Wiederaufstieg bringen wolle. Eindeutig wies Miklas die Behauptung zurück, daß der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie angeblich eine geschichtliche Notwendigkeit gewesen sei. Die Monarchie sei nicht eines natürlichen Todes, sondern durch Gewalt gestorben. Sie sei nicht im voraus dem Untergang geweiht gewesen.

Im Verlaufe der Unterhausansprache über die Finanzentschließung, die das englische Schatzamt zur Garantieung der 100 Millionen-Schillinganleihe an Oesterreich ermächtigt, wies Schatzkanzler Neville Chamberlain darauf hin, daß man Oesterreichs außerordentliche Lage in Betracht ziehen müsse. Diese Lage gebe den Staaten, die sie geschaffen hätten, eine Art von Verantwortlichkeit. Eine finanzielle Katastrophe in Oesterreich würde eine schlimmere Wirkung auf den allgemeinen Kredit haben, als in irgend einem der umliegenden Staaten. Der Arbeiterabgeordnete Davies wies darauf hin, daß Frankreich sehr viel mit der neuen Anleihe zu tun habe. Von verschiedenen Stellen werde behauptet, daß die Anleihe Oesterreich daran hindern solle, irgend etwas mit Deutschland zu tun zu haben. Er hoffe, daß die englische Regierung sich nicht von Frankreich in eine solche Politik hineinziehen lassen werde.

Ein anderer Arbeiterabgeordneter setzte sich für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland ein.

1 1/2 Milliarden für Arbeitsbeschaffung in Deutschland

Ueber die endgültige Festlegung des Arbeitsbeschaffungsprogramms verlautet, daß zu der einen Milliarde, die bislang für Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stand, weitere 500 Millionen hinzukommen sollen.

Arbeitslose im englischen Parlament

Eine von etwa 100 Arbeitslosen begleitete Abordnung englischer Kommunisten erschien am 19. Dez. abend vor dem Parlament. Sie verlangte, den Arbeitsminister Sir Henry Betterton zu sprechen, um ihm die von einer Million Arbeitslosen unterzeichnete Bittschrift, in der eine Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung gefordert wird, vorzulegen. Etwa 20 Mann, die die riesige, sehr schwere Bittschrift in großen Säcken mit sich schleppten, durften unter der Führung des Kommunistenführers Saklatvala das Parlament betreten, kamen jedoch bald wieder unverrichteter Dinge zurück. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge in der Nähe des Parlaments versammelt. Die Polizei, die eine Hungerkundgebung befürchtete, ließ sofort den Verkehr in der Gegend des Parlaments umleiten und erschien mit berittlenen Schutzmannschaften am Platze. Die Menge konnte dann ohne größere Zwischenfälle zerstreut werden. Im Unterhaus selbst kam es zu einem aufregenden Zwischenfall. Ein Mann schrie plötzlich von der Besuchergalerie herab, man solle die Arbeitslosenabordnung unverzüglich vorlassen. Das ganze Parlament und die Abgeordneten ließen die Kinder verhungern. Der Mann mußte mit Gewalt entfernt werden.

England kann noch zum Goldstandard zurückkehren

Der Sterling — Weltwährung!

Das Unterhaus beschäftigte sich am 21. Dezember mit Währungsfragen. Ein konservativer Abgeordneter verlangte die Einsetzung eines Sonderausschusses zwecks Reformierung des Währungssystems. Er forderte, daß England auch in keinem Fall zum Goldstandard zurückkehren dürfe. Mit den Staaten, die noch am Goldstandard festhielten, gehe es immer weiter abwärts. Der Antrag wurde von vielen konservativen Abgeordneten unterstützt. U. a.

wurde die gleichzeitige Deckung der Währung durch Gold, Silber und Platin verlangt. Ein Abgeordneter forderte, daß England seine Macht gebrauchen solle, um Frankreich vom Goldstandard herabzustößen und den Sterling der ganzen Welt als Währung aufzudrängen. Im Namen der Regierung erklärte der Finanzsekretär im Schatzamt Hore Belisha, eine der Aufgaben Englands auf der Weltwirtschaftskonferenz werde sein, in Zusammenarbeit mit den anderen Mächten einen befriedigenden internationalen Kursstandard zu ermöglichen. Die englische Regierung habe die Möglichkeit einer Rückkehr zum Goldstandard nicht völlig fallen gelassen. Das für eine Festigung der Wechselkurse notwendige Anziehen der Preise könne nur durch internationale Besprechungen erreicht werden. Der Antrag wurde abgelehnt.

Entspannung zwischen Persien und England

Der persische Hofminister Timurtaş Pascha, einer der einflussreichsten Minister aus der Umgebung des Schahs, dem man die Anregung der Lösung des Vertrags der englisch-persischen Naphthagesellschaft zuschreibt, hat ganz unerwartet zurücktreten müssen. In London bringt man diese Tatsache mit einer Verständigung zwischen dem Schah und der englischen Kommission in Verbindung, die auf Grund einer bedeutenden Summe zustandekommen soll, die die Konzessionäre dem Schah in Form einer Entschädigung für die Verringerung der Einkünfte aus der Konzession und die aus dem Kurssturz des Pfunds entstandenen Verluste zu zahlen bereit ist.

Irische republikanische Armee gegen de Valera

Die irische republikanische Armee, die für die Machtergreifung de Valeras verantwortlich ist, hat sich, einer Meldung der „Evening News“ zufolge, scharf gegen de Valeras Politik gewandt. Sie verurteilt nunmehr seine Politik als „lau und erfolglos“. Auf einer Protestversammlung wurde erklärt, die republikanische Armee wolle nichts mehr von der Regierung de Valeras wissen. Diese habe Irland der Republik um keinen Schritt näher gebracht. Die Redner verlangten Anwendung von Gewalt, um die unabhängige Republik für Irland durchzusetzen.

Unparteiische Waffenlieferanten

Wie aus einer Mitteilung des Handelsministeriums hervorgeht, sind im November dieses Jahres u. a. folgende Waffenlieferungen von England nach China und Japan durchgeführt worden: Nach China: ein 14-Zentimeter-Marinengeschütz und 250 Granaten, eine Million Gewehrpatronen und 100 000 Maschinengewehrgeschosse; nach Japan: 50 Maschinengewehre und Maschinengewehrbestandteile sowie Bestandteile eines Luftabwehrgeschützes.

Sechs Lockspiegel ausgewiesen

Der Schweizer Bundesrat hat sechs Lockspiegel, die im Dienst der italienischen Sicherheitspolizei standen und in der Schweiz unzulässige Handlungen ausübten, aus der Schweiz ausgewiesen. Unter den Ausgewiesenen befindet sich der Geheimpolizist Alberto Firstermacher und Dr. Luigi Alabiso. In Basel hat ein Italiener gegen einen italienischen Lockspiegel namens Benzl vier Schüsse abgegeben. Letzter gab später zu, daß er Agent der faschistischen Geheimpolizei sei und in dieser Eigenschaft monatlich über 700 Franken Gehalt erhalten habe. Die ganze Angelegenheit beschäftigt nunmehr das Baseler Gericht.

Litauen verzichtet nicht auf Wilna

In einem Interview äußerte sich Außenminister Zan-nius sehr ausführlich über die polnisch-litauischen Beziehungen, wobei er deutlich zum Ausdruck brachte, daß Litauen im Gegensatz zu neuerdings ausgetauchten Gerüchten in der Presse nicht daran denke, seine Rechte auf Wilna aufzugeben.

10 000 Litauer sollen heimkehren

Eine Sonderkommission des Außenministeriums hat einen Plan ausgearbeitet, demzufolge 10 000 Litauer aus Amerika nach Litauen zurückkehren sollen, wo ihnen Land zugewiesen wird.

Aufgedeckte Verschwörungen gegen Stalin

Das in Berlin erscheinende Blatt der Trostijoposition berichtet, daß auf Anordnung Stalins in Moskau der Verpflegungskommissar Gismont, der Abteilungsleiter für Autobusverkehr Tomaschew, der ehem. Landwirtschaftskommissar Smornow und eine ganze Reihe hervorragender Personen verhaftet worden seien. Den Verhafteten wird vorgeworfen, einen Anschlag auf das Leben Stalins vorbereitet zu haben.

Außerdem soll noch eine zweite Verschwörung aufgedeckt worden sein, die sich ebenfalls gegen Stalin richtete.

Japan und China mit dem 19-Ausschuß unzufrieden

Die japanische Delegation nimmt in einer Mitteilung an die Presse zu den letzten Erklärungen des stellvertretenden Vorsitzenden des 19-Ausschusses der Völkerbundversammlung, Mac Hoboe, Stellung. Die Auffassung Hoboes, daß der chinesisch-japanische Konflikt den Völkerbund und die internationale Zusammenarbeit gefährde, wird von der japanischen Delegation mit dem Hinweis beantwortet, daß Japan alles versucht habe, zu vermeiden, daß durch eine überstürzte und ungerechte Anwendung des Völkerbundpaktes die internationale Organisation geschädigt werde. Japan werde mit bestem Willen an dem in Genf unternommenen Werke weiter mitarbeiten, um zu einer Lösung zu gelangen.

Die chinesische Delegation gibt ihrer Enttäuschung Ausdruck über den ersten Vorschlag, der zur Vorbereitung des Verfahrens für die Regelung des Konfliktes vom Redaktionskomitee des 19-Ausschusses ausgearbeitet wurde. Es wird darin besonders beanstandet, daß keine Verurteilung des Mandschuistaates erfolgte. Ferner vermeide der Entschließungsentwurf die Feststellung, daß Japan den Völkerbundpakt und andere internationale Verträge verletzt habe. Die wichtigen Feststellungen des Lytton-Berichts würden weder erwähnt noch gut geheißten.

Die Besprechungen und Verhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt ruhen seit dem 21. Dez. vollständig. Sie dürften auch kaum vor Mitte Januar wieder in Gang kommen.

Japanische Niederlage in der Mandchurei

Aus Mukden werden chinesische, angeblich auch von japanischen Stellen bestätigte Berichte verbreitet, denen zufolge es südlich der Stadt, und zwar zwischen der Mukden—Antung-Eisenbahn und der südmandschurischen Bahn, zu schweren Kämpfen zwischen einem japanischen Bataillon und starken Freiwilligenverbänden gekommen ist. Dabei sind die Japaner umzingelt worden. Ihre Lage wird als kritisch bezeichnet. Der Kommandeur der japanischen Truppen ist im Kampf gefallen.

Faschismus in Japan

Unter großer Teilnahme der Öffentlichkeit fand am 22. Dezember die Gründung einer neuen japanischen Partei mit faschistischen Bestrebungen, der sogenannten Nationalen Liga, statt. Gründer der Partei ist der frühere Innenminister Kenso Abatschi. 33 Kammerabgeordnete sind der neuen Partei bereits beigetreten. Die Partei findet eine günstige Aufnahme in der Armee, deren Angehörige teilweise an der Gründung beteiligt sind.

Bereiteter Bombenanschlag auf König Fuad von Ägypten

In Gizah, einer Vorstadt von Kairo, wurde ein Anschlag auf das Leben König Fuads ausgeübt. Kurz vor dem Besuch des Königs in der staatlichen Ingenieurschule in Gizah fand man im Garten der Schule eine röhrenförmige Bombe, deren Zündschnur jedoch nicht angezündet war. Es wird vermutet, daß der Anschlag von Mitgliedern der nationalistischen Wasf-Partei verübt worden ist.

Dämmert's in Amerika?

Verlängerung des Hoover-Moratoriums für Griechenland.

Wie aus Amerika gemeldet wird, hat die Washingtoner Regierung das Hoover-Moratorium für Griechenland auf weitere zwei Jahre verlängert. In England wird diese Maßnahme als Beweis angesehen, daß man in Amerika beginne, die Lage Europas zu erkennen.

Parlamentsnachrichten

Vom Schlesiſchen Seim

In der Sitzung des Schlesiſchen Sejms vom 19. XII. wurde die Aussprache über das Autonomiestatut fortgesetzt. Nachdem Abg. Witczak in einer kurzen Erklärung bekannt gegeben hatte, daß sein Klub das vom Wojewodschaftsrat eingebrachte Projekt unterstütze, ergriff Dr. Pant (Deutscher Klub) das Wort. Er trat entschieden gegen das Projekt auf und verlangte einen möglichst ausgedehnten Ausbau der Autonomie.

Die Polnische Telegrafagentur fühlt sich bemühtigt, zu dieser Rede PANTS eine Bemerkung zu machen. Obgleich es ihre Aufgabe ist, objektive Berichte zu liefern, fügt sie dieser Meldung folgende Worte hinzu: „Die separatistischen Ausführungen Dr. PANTS kann man mit seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Klub rechtfertigen“.

Abg. Tromczyński Rede in der Budget-Kommission

In der Sejm-Budget-Kommission hielt der frühere Senatsmarschall Tromczyński anlässlich der Aussprache über das Budget des Präsidiums des Ministerrates eine kurze aber wie immer männliche und starke Rede, die die Gewalttaten und die Mißbräuche der Sanacja verurteilte, was auf den Bänken des Regierungsblochs große Nervosität hervorrief. Besonders tat sich hierbei hervor der Abg. Polakiewicz, der den Redner andauernd unterbrach und ihm dann ein Uebermaß von Haß gegen die „polnische Gesellschaft“ und die Beamtenschaft vorwarf. Abg. Rymar rief Polakiewicz zu: „Polenisieren Sie mit dem Marschall Pilsudski“.

Abg. Tromczyński: Ich bedaure, daß der Ministerpräsident nicht anwesend ist, obwohl ich angekündigt hatte, daß ich Fragen berühren würde, die sich nicht sehr dafür eignen, von der Tribüne her besprochen zu werden.

Zar Nikolaus I. sagte einmal, jeder Monarch müsse sich so benehmen, daß ihm das Volk seine Stellung verzeihen könnte. Die Nachmai-Mächthaber müßten sich darum bemühen, daß das Land vergessen könnte, auf welche Weise sie zur Macht gekommen sind.

In Polen gibt es 3 Klassen von Staatsbürgern: die Sanacja-Häufschinder, die graue Masse der Steuerzahler und die Opposition, die großen Schitanen von Seiten der Verwaltungsbehörden ausgekelt ist. Im Volke hat sich ein blinder Haß ausgebildet. Es begann damit, daß Tausende von guten Beamten auf die Straße gesetzt wurden, daß Tausende fähiger Offiziere auf Grund zweifelhafter Gutachten der Verzeikommisionen entlassen wurden. (Wbg. Polakiewicz: Ich erkläre, daß das unwahr ist.)

Eine Stellung und von der Regierung abhängige Vorteile erhält nur einer, der ihr dienstbar ist. (Polakiewicz: die zweite Unwahrheit.) Das ist eine Ausbeutung der übrigen Bürger des Staates. (Polakiewicz: geben Sie Beispiele.) Ich kann Tausende von Beispielen anführen. (Polakiewicz: bitte, geben Sie einige zehn.) Ich werde noch sagen, weshalb ich nichts anführe. Zeremoniell wird die Verfassung gebrochen, dadurch, daß man die Freiheit der Staatsbürger, die Versammlungsfreiheit und die Vereinsfreiheit einschränkt. Auf dem Gebiet des Schulwesens scharmulziert Herr Jendrzewicz herum, indem er die verdienten Pädagogen aus den Privatschulen hinauswirft. Herr Michalowski hat aus den Rechtsbegriffen eine Parodie gemacht, weil die Richter aus Furcht nicht anders urteilen dürfen, als sich das die Regierung wünscht. Die Auflösung des „Lagers des Großen Polens“ war ein offensichtlichlicher Rechtsbruch. In Oberschlesien zerschlägt der Wojewode Grazynski die polnische Gesellschaft. Eine jede Nationalfeier besteht dort aus zwei Teilen: der Sanacja-Feier und der wirklich nationalen. Ich war selbst zur Zehnjahrfeier der Okkupation von Oberschlesien zugegen (Proteste und Ruß: was soll das heißen — „Okkupation“?) (Polakiewicz: wir werden uns das merken.) Das heißt, etwas in Besitz nehmen — die Polen in Oberschlesien und in Pommerellen werden schlechter als die Deutschen behandelt. (?)

Seit einigen Jahren bereits habe ich beschlossen, einen energischen Kampf gegen die Korruption zu führen, die heutzutage schlimmer ist als zu Zeiten der Unfreiheit. Herr Slawek, der richtig ahnte, daß diese Frage aufgeworfen werden würde, hat ihr in seinem Rundschreiben vom Oktober 1932 vorgebeugt, indem er das Vorhandensein der Korruption feststellte. Beim Regierungsloft melden sich viele Leute, die etwas verdienen wollen, und wir wissen sehr gut, daß man einem jeden Amtsanwärter die Bedingung stellt, sofort in den „Strzelec“ einzutreten. (Polakiewicz: wir beginnen schon zu lachen.)

Die Korruption tritt in verschiedenen Formen auf. Wenn ein hoher Beamter für die Vermittlung bei einem anderen hohen Beamten eine Entschädigung fordert, so ist das Korruption. (Polakiewicz: nennen Sie Namen. Es geht darum, Sie darauf festzunageln.) Ich fürchte mich nicht. Eine zweite Form von Korruption besteht darin, daß Rechtsanwälte sich Gelder geben lassen für

Ein recht gesegnetes und glückliches

Neues Jahr

wünscht allen seinen treuen Lesern, Mitarbeitern und Freunden in der Heimat und in der weiten Welt

„Der Volksfreund“.

ihren Einfluß bei den Behörden, und niemand leugnet, daß solche Dinge vorgekommen sind. Das Urteil vor dem Parteigericht gegen den Senator Wyrostek war lächerlich, weil dort nur die Rede von dem ausgezahlten Honorar von 2000 Zł. war, während die Tatsache verschwiegen wurde, daß der Senator sich mehrere 100 000 hat versprechen lassen.

Vor einigen Jahren habe ich ähnliche Fragen berührt, als Herr Bartel ein Rundschreiben gegen die Unsitte erließ, daß Beamte während der Dienststunden sich in öffentlichen Lokalen aufhielten. Diesem Rundschreiben habe ich Anerkennung gezollt, aber ich habe zugleich das Verbot der Annahme von Geschenken gefordert. Als Herr Bartel konkrete Beispiele forderte, sagte ich, daß ich sie ihm vertraulich nennen werde. Die Folge waren zwei Schreiben, die gegen zwei höhere Beamte gerichtet waren. Das erste betrifft die Vermittlung bei dem Erwerb des Besitztums Runowo; diese Angelegenheit befindet sich jetzt im Gericht. Das zweite Schreiben betrifft folgenden Fall: ein Staatsbürger, der im Posenschen wohnt und in den Ostgebieten ein Besitztum hat, konnte keine Genehmigung zur Abholzung von 1000 Hektar Wald erlangen, bis sich bei ihm der Redakteur Szczepkowski einfand und ihm sagte, daß er Wege kenne... (Wbg. Kuzka: der frühere Chefredakteur des „Kurjer Poznański“) Redakteure sind häufig einfach Handlanger. In kurzer Zeit erhielt der genannte Landwirt die gewünschte Erlaubnis, nachdem er dafür einem gewissen höheren Beamten bezahlt hatte.

Drei Jahre hindurch erhielt ich auf mein Schreiben keine sachliche Antwort. Erst jetzt erhielt ich auf meine Mahnung hin eine Antwort, daß die Prüfung der bewußten Angelegenheit erneut aufgenommen wurde und die Grundlosigkeit der Vorwürfe aufgezeigt hätte. Ich habe jedoch die Akten dieser Frage studiert. Ich stellte den Antrag, die Zeugen unter Eid zu vernehmen, doch blieb das Präsidium des Ministerrates dabei, daß sie ohne Eid vom Staatsanwalt vernommen werden. Natürlich haben die Zeugen ausgesagt, daß sie von nichts wußten und der Rechtsanwalt verschlangte sich hinter das Amtsgeheimnis.

Ich fordere vom Präsidium, daß die Untersuchung nochmals aufgenommen werde und daß die von mir auf-

Drei Wünsche

Von Johann Peter Hebel

Ein junges Ehepaar lebte recht vergnügt und glücklich beisammen und hatte den einzigen Fehler, der in jeder menschlichen Brust daheim ist: Wenn man's gut hat, hält man's gerne besser. Aus diesem Fehler entstehen so viele törichte Wünsche, woran es unserem Hans und seiner Lise auch nicht fehlte. Bald wünschten sie des Schulzen Acker, bald des Löwenwirts Geld, bald des Meyers Haus und Hof und Vieh, bald einmal hunderttausend Millionen bayerische Taler kurzweg. Eines Abends aber, als sie friedlich am Ofen saßen und Rüsse aufklopften und schon ein tiefes Loch in den Stein hineingeklopft hatten, kam durch die Kammertüre ein weißes Weiblein herein, nicht mehr als eine Elle lang, aber wunderschön von Gestalt und Angesicht, und die ganze Stube war voll Rosenduft. Das Licht löschte aus, aber ein Schimmer wie Morgenrot, wenn die Sonne nicht mehr fern ist, strahlte von dem Weiblein aus und überzog alle Wände. Ueber so etwas kann man nun doch ein wenig erschrecken, so schön es aussehen mag. Aber unser gutes Ehepaar erhob sich doch bald wieder, als das Fräulein mit wunderlicher silberreiner Stimme sprach: „Ich bin eure Freundin, die Bergsei, die im Kristallinen

Schloß mitten in den Bergen wohnt, mit unsichtbarer Hand Gold in den Rheinland streut und über siebenhundert dienstbare Geister gebietet. Drei Wünsche dürft ihr tun; drei Wünsche sollen erfüllt werden.“ Hans drückte den Ellenbogen an den Arm seiner Frau, als ob er sagen wollte: Das lautet nicht übel. Die Frau aber war schon im Begriff, den Mund zu öffnen und etwas von ein paar Duzend goldgestickten Hauben, seidenen Halstüchern und dergleichen zur Sprache zu bringen, als die Bergsei sie mit aufgehobenem Zeigefinger warnte: „Nacht Tage lang“, sagte sie, „habt ihr Zeit. Bedenkt euch wohl und überlebt euch nicht.“ Das ist kein Fehler, dachte der Mann und legte seiner Frau die Hand auf den Mund. Das Bergfräulein aber verschwand. Die Lampe brannte wie vorher, und statt des Rosenduftes zog wieder wie eine Wolke am Himmel der Deldampf durch die Stube.

So glücklich nun unsere guten Leute in der Hoffnung schon zum voraus waren und keinen Stern mehr am Himmel sahen, sondern lauter Bafgeigen, so waren sie jetzt doch recht übel dran, weil sie vor lauter Wunsch nicht wußten, was sie wünschen wollten, und nicht einmal das Herz hatten, recht daran zu denken oder davon zu sprechen, aus Furcht, es möchte für gewünscht passieren, ehe sie es genug überlegt hätten. Nun laute die Frau: „Wir haben ja noch Zeit bis am Freitag.“

gegebenen Zeugen in meiner Anwesenheit unter Eid auszusagen. Der Staatsanwalt, der in diesen Dingen Erfahrung besitzt, sagte zu mir, daß sich hier nichts machen lassen würde. Die Aussagen werden hierbei nicht so sehr von der Furcht vor Strafe wie vielmehr von einer gewissen Solidarität zwischen den Gebenden und Nehmenden diktiert. In diesem Falle hat man sich mehr bemüht, die Wahrheit zu vertuschen als sie ans Tageslicht zu bringen. (Polakiewicz: dauernd operieren Sie mit dem Ausdruck „Korruption“. Wir sind bereit, die einzelnen Fälle mit Ihnen zusammen zu untersuchen, aber wir bitten um Tatsachen.) Aber möge die Zeugenvernehmung sich nicht in der Weise vollziehen wie bisher.

Sie Herz und Gemüt

Nechte Neujahrsgedanken

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben
Bis hierher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom alten zu dem neuen.

Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

Denn wie von treuen Müttern
In schweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden:

Also auch und nicht minder
Läßt Gott ihm seine Kinder,
Wenn Not und Trübsal blihen,
In seinem Schoße sitzen.

Paul Gerhardt.

Des anderen Abends, während die Kartoffeln zum Nachtessen in der Pfanne prasselten, standen beide, Mann und Frau, vergnügt an dem Feuer beisammen, saßen zu, wie die kleinen Feuerfünklein an der ruhigen Pfanne hin und her züngelten, bald ausgingen, bald auslöschten, und waren, ohne ein Wort zu reden, verhielt in ihrem künftigen Glück. Als die Frau aber die gerösteten Kartoffeln aus der Pfanne auf das Plättlein anrichtete und ihr der Geruch lieblich in die Nase stieg: „Wenn wir jetzt nur ein gebratenes Würstlein dazu hätten“, sagte sie in aller Unschuld und ohne an etwas anderes zu denken, und — o weh, da war der erste Wunsch getan. — Schnell, wie ein Blitz kommt und vergeht, kam es wieder wie Morgenrot und Rosenduft untereinander durch den Kamin herab, und auf den Kartoffeln lag die schönste Bratwurst. — Wie gewünscht, so geschehen. — Wer sollte sich über einen solchen Wunsch und seine Erfüllung nicht ärgern? Welcher Mann über solche Unvorsichtigkeit seiner Frau nicht unwillig werden?

„Wenn dir doch nur die Wurst an der Nase angewachsen wäre“, sprach er in der ersten Ueberraschung, auch in aller Unschuld und ohne an etwas anderes zu denken — und wie gewünscht, so geschehen. Kaum war das letzte Wort gesprochen, so sah die Wurst an der Nase des guten Weibes fest und hing zu beiden Seiten herab wie ein Sufarenichnauzbart.

Am Himmel glüht ein heiliges Mal Zum Heil. Dreikönigstag.

Am Himmel glüht ein heiliges Mal,
durch alle Welt geht hell sein Strahl,
in allen Herzen blüht sein Licht,
sein Glanz durch alle Mauern bricht.

Und wer von seinem Ruf entbrannt,
zieht suchend weit hinaus ins Land
und wandert hart und ohne Raft,
bis eines Bruders Hand er faßt.

Bis Heimat ihm in Seelen blinkt,
die gleicher Sehnsucht Not durchdringt
und Geist er fühlt von seinem Geist
und Glauben trinkt, der einend kreist.

Und Wurzel schlägt im tiefsten Grund
und Glied wird in dem hohen Bund,
der alle, die zur Tat sich weihn,
verkettet zu lebendgem Sein.

Am Himmel glüht ein heiliges Mal,
Durch alle Welt geht hell sein Strahl
und leuchtet über allem Leid
in eine neue Gotteszeit.

Sigismund Banek.

Wie Millionen wurden

Armut schuf Energie. — Bringt ein ererbtes Vermögen Glück? Vom Seifenfieder zum Weltkrust.

Der Begriff des Reichtums, das ist ohne Zweifel, interessiert weit mehr Menschen als irgend ein anderer menschlicher Begriff. Und man betrachtet es als ein sehr großes Glück, reich zu sein, vorausgesetzt, daß man seinen Reichtum als gesunder Mensch genießen kann, denn wenn jemand krank wird, sieht er meistens ein, daß er sich das kostbarste Gut, die Gesundheit, nicht zurückkaufen kann. Immerhin ist ein kranker Mensch mit Geld besser daran als ein kranker Mensch ohne Geld.

So merkwürdig es klingt, ist doch eine der ersten Vorbedingungen zum Reichtum die Armut, denn meist wird nur der arme, notleidende Mensch die ungeheure Triebkraft ansetzen, die nötig ist, um die großen Vermögen zu verdienen. Demzufolge sind die Geldkönige fast alle einst arme Burschen gewesen, die außer ihrem gesunden Menschenverstand und ihren kräftigen Händen nichts besaßen.

Wie wurden die großen Vermögen erworben? Man

Nun war die Not der armen Eheleute erst recht groß. Zwei Wünsche waren getan und vorüber, und noch waren sie um keinen Heller und um kein Weizenkorn, sondern nur um eine böse Bratwurst reicher. Noch war ein Wunsch zwar übrig. Aber was half nun aller Reichtum und alles Glück zu einer solchen Nasenzierat der Hausfrau. Wollten sie wohl oder übel, so mußten sie die Bergfei bitten, mit unständbarer Hand Barbiersdienste zu leisten und Frau Lise wieder von der vermaledeiten Wurst befreien. Wie gebeten, so geschehen, und so war der dritte Wunsch auch vorüber, und die armen Eheleute sahen einander an, waren der nämliche Hans und die nämliche Lise nachher wie vorher, und die schöne Bergfei kam niemals wieder.

Merke: Wenn dir einmal die Bergfei also kommen sollte, so sei nicht geizig, sondern wünsche

Numero eins: Verstand, daß du wissen mögest, was du Numero zwei wünschen solltest, um glücklich zu werden. Und weil es leicht möglich wäre, daß du alsdann etwas wähltest, was ein törichtler Mensch nicht hoch genug anschlägt, so bitte noch

Numero drei: um beständige Zufriedenheit und keine Reue.

Oder so:
Alle Gelegenheit, glücklich zu werden, hilft nichts, wer den Verstand nicht hat, sie zu benutzen.

kann in sehr vielen, wenn nicht den meisten Fällen sehen, daß sie dadurch zusammenkamen, daß jemand etwas herstellte, was allgemein gebraucht wurde, oder daß er irgend eine alte Methode verbesserte und dadurch neue Absatzmöglichkeiten schuf. Eine Ausnahme machen die Bankiers, die durch den Handel mit Geld reich wurden. Beispiele hierfür sind die Rothschilds und der Amerikaner Morgan.

Neue Ideen schaffen Vermögen, während sie zugleich auch Millionen Menschen Arbeit und Brot geben. Man denke an die Buchdruckerkunst, an Dampfmaschine, Elektrizität, Radio!

Unter den Millionären, deren Namen dank ihren großzügigen Stiftungen lange leben wird, ist der Dynamitkönig Alfred Nobel an erster Stelle zu nennen. Dieser Mann glaubte nicht daran, daß in der Vererbung großer Vermögen ein Glück liegt, und er sagte einmal: „Die Erfahrung lehrt, daß die großen ererbten Vermögen nie Glück bringen. Sie dienen nur dazu, Kräfte und Energie zu erschöpfen, und es wäre daher das richtigste, wenn der Besitzer eines großen Vermögens nur einen kleineren Teil seiner Familie vererbte, ja, selbst seine Kinder dürften nur gerade so viel bekommen, daß sie imstande wären, ihren Weg zu machen.“

Dabei ist allerdings zu bemerken, daß Nobel, der unverheiratet war, keine Kinder hatte und daß seine nächsten Anverwandten selber schwerreiche Leute waren. Nobel selbst konnte jedenfalls nur dank seinem Erfindergenie ein Riesenvermögen schaffen und der Nobelstiftung bei seinem Tode 31 Millionen Kronen überweisen.

Im Gegensatz zu den meisten Menschen, die sehr früh mit der Anhäufung ihrer Reichtümer begonnen haben, hat Henry Ford die Fabrikation von Autos erst mit vierzig Jahren angefangen. Thomas Edison dagegen hatte schon mit 29 Jahren ein Vermögen von 400 000 Dollars. Jünger noch war Alfred Krupp, der mit vierzehn Jahren die Fabrik seines Vaters übernahm, die zu diesem Zeitpunkt sehr schlecht stand. Bei Krupps Tod im Jahre 1887 aber waren dort 12 000 Arbeiter beschäftigt, und sein Vermögen wurde auf hundert Millionen Mark geschätzt.

Von Rothschild, der an England und Preußen große Summen geliehen hatte, wird eine ergötzliche Anekdote erzählt. Obwohl er sehr ängstlich war, wohnte er der Schlacht bei Waterloo aus größter Nähe bei, in Sorge um sein Geld, das auf dem Spiel stand. Als die Schlacht soweit entschieden war, daß der Sieg Blüchers und Wellingtons sicher erschien, begab sich Nathan Rothschild so rasch wie möglich nach London und ging auf die Börse. Er ließ jedoch vom preussisch-englischen Sieg nichts verlauten, sondern rief vielmehr durch sein Schweigen den Eindruck hervor, als habe Napoleon gestiegt. Infolgedessen brach eine Panik aus, die Papiere wurden überstürzt verkauft, jeder suchte zu retten, was noch zu retten war, nur Rothschild kaufte. Am nächsten Tag kam die Siegesnachricht, und alle kauften, Rothschild aber verkaufte. Er soll durch dieses eine Börsenmanöver mehr als eine Millionen Pfund verdient haben.

Eine gute Idee half auch einem kleinen Seifenfieder namens William Lever zum Erfolg. Er hatte einen Seifenladen in Wigan in Lancashire und zerbrach sich, wenn niemand im Laden war, was sehr oft vorkam, den Kopf, wie er einem Waschmittel, das er herstellte, Anziehungskraft geben könne. Nach seiner Meinung müßte der Name es machen, und er nannte seine Seife „Sunlight“ (Sonnenschein), und unter diesem Namen wurde sie ein Welterfolg. Der kleine Seifenfieder endete als Lord Leverhulme und sein Welttrutz beruhte auf dem Namen „Sunlight“.

Für alle aber, die gern reich werden möchten, trifft das Wort John D. Rockefeller zu: „Am reich zu werden, muß man dreierlei haben: Glück, Glück und nochmals Glück. Und dann muß man natürlich verstehen, das Glück auszunützen!“

Weihnacht ist verrauscht Neujahr ist da

da schaut jeder ordnungliebende Hausvater, jede sorgsame Hausfrau nach, ob im Hause schon ein

Volksfreund-Kalender für 1933

vorhanden. Wo das noch nicht der Fall ist, beile man sich mit der Bestellung.

Preis nur Pl. 1.25

Porto beim Einzelbezug 50 C. oschn. Beim Bezug einer größeren Anzahl von Kalendern portofrei

Verlag: „Libertas“, S-ka z o. o.

Lódz, Piotrkowska 86.

Aus Stadt und Land

Neujahr

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Erb. 13, 8.

Hinter uns liegt nun wieder ein Jahr mit seinen Leiden, enttäuschten Hoffnungen und Sorgen. Wir betreten die Schwelle eines neuen Jahres, und unser Blick schweift in die Zukunft. Unser Herz schlägt heute froh und bang zugleich — froh, im Rückblick auf das alte Jahr, daß so schwer für uns war und nun hinter uns liegt — bang, im Hinblick auf das neue Jahr, das vor uns wie ein unbekanntes Meer liegt, und wir fragen mit Zagen und mit Bangen: Was wird es uns bringen? Wie wird es uns ergehen? Die Zeit, in der wir stehen ist sehr schlecht und auch die Gefahren Leibes und der Seele sind groß — es wird dunkel, immer dunkler um uns, und wir sehen keinen Hoffnungsstrahl, keinen Ausweg aus diesem finstern Durcheinander der Welt. Was wird werden und wie wird das alles enden? Wie? Lieber Christ, verzage nicht! Denke daran, daß nicht Menschen, sondern Gott im Regiment sitzt; er ist der Seine Sonne und Schild. War er es dir nicht gestern, d. h. im verfloßenen Jahre? Hat er dich nicht versorgt, über dich schützend seine Flügel gebreitet, dich wunderbar hindurchgetragen und dich bis auf diese Stunde gnädiglich erhalten?? Gewiß, du hast Schweres durchgemacht und unter dieser Last oft geseufzt und geweint, aber hat er dir nicht die Lasten tragen helfen? Oft wußtest du nicht aus noch ein; du standest ratlos und händeringend da und glaubtest in deiner Not umkommen zu müssen, aber siehe, du lebst noch und die Deinen auch! Woher kam die Hilfe? Kam sie nicht von Gott? Als die Not am größten war, da war dir Gott am nächsten; in deiner Verzweiflung legtest du dich aufs Bitten und Flehen zu Gott, und er erhörte dein Gebet. Freilich, die Hilfe kam oft von einer ganz anderen Seite, auf eine andere Art und Weise, als du sie erwartetest, aber sie blieb nicht aus. Weißt du, was das heißt? „Jesus Christus gestern.“

Und wie Jesus Christus bei dir und mit dir „gestern“ war, so ist er es auch heute und will es sein in Ewigkeit. Darum fürchte dich nicht in das neue Jahr zu gehen, die Fahrt in das unbekannte Land anzutreten! Er, Jesus Christus, der liebevolle, hilfsreiche, gnädige, barmherzige und allmächtige Gott geht mit dir hinein in die dunkle Zukunft, und wo Jesus Christus ist, da wird es alle Tage

herrlicher; er will und wird uns tragen, helfen, beschützen, versorgen, für uns kämpfen und uns erretten — Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Berge werden weichen und Hügel fallen, Himmel und Erde werden vergehen, aber er bleibt derselbe, der er war, der er ist und der er sein wird. „Ich bin Jehovah, der sich nicht verändert“, sagt er. Er steht da vor unseren Augen als ein fester Fels für alle Ewigkeiten und als solcher verdient er, daß man ihm vertraut und sich bewußt auf ihn verläßt. Wir dürfen keiner Wetterfahne gleichen, sondern müssen unveränderlich in allen Tagen unseres Lebens im festen Glauben und Vertrauen zu ihm stehen. Darum sollte sich unser schwaches und oft so wankelmütiges Herz von allem wegwenden, was unseren Glauben und unsere Liebe zu Jesu erschüttert und uns in Ihm festankern. Ist das der Fall, dann braucht uns nicht um unsere Zukunft bange zu sein; sie liegt ja dann ganz in Jesu Hand, die stark genug ist uns zu halten, daß wir nicht fallen. Uns gelten dann die Worte des Propheten Jesaja 33, 16: „Der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Feste und Schutz sein. Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß.“ O ein treuer Gott ist unser Gott, und wer ihm vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut!

Lieber Christ, angefaßt von den oben angeführten Tatsachen möchte ich dir beim Uebertreten der Neujahrsschwelle zurufen: Fürchte dich nicht! Wir wollen unserem Herrn und Meister Jesus Christus vertrauen alle Tage, ob sie hell oder dunkel sind, ob sie uns durch Freuden oder Leiden führen, auch dann, wenn wir auf einsamen Wegen unter den Schreien großer Finsternis gehen sollten. Vergiß es nicht, daß der Herr in allen Tagen derselbe ist — Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit!

„Daß deine Hilfe allezeit Du Menschenfreund, uns sein bereit,
Bis wir einmal nach dieser Zeit Eingehen in die Ewigkeit!“
G.

Das Deutsche Konsulat in Lodz im neuen Heim

Das Deutsche Konsulat in Lodz hat seine Geschäftsräume von der Kosciuszko-Allee nach der Petrikauer Straße Nr. 260, Parterre, verlegt.

Forderungen der Handwerker

Die Vertreter des polnischen Handwerks, die in Warschau tagten, haben im Ergebnis ihrer Zusammenkunft folgende Beschlüsse gefaßt: Vor allen Dingen darauf zu dringen, daß die illegalen Werkstätten, in denen nicht fachlich geschulte Kräfte angestellt sind, und die aus diesem Grunde minderwertige Erzeugnisse liefern, aufgelöst werden. Ferner wurde beschlossen, eine weitgehende Ueberwachung der Heimarbeit zu fordern, die sich dem Handwerk sehr unangenehm fühlbar mache, sowie schließlich die Auflösung derjenigen Werkstätten, die vom Staat oder von Selbstverwaltungen geführt werden, ein Verbot ausländischer Erzeugnisse der Handwerker, die Entlastung des Handwerks von der Unfallversicherung usw. zu fordern.

Diese Forderungen sollen schon in den nächsten Tagen dem Finanz- und Industrieministerium vorgelegt werden.

Neuregelung des Schuldeneintreibungs-Verfahrens

B. Im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des einheitlichen Textes der Zivilprozessordnung (Dziennik Ustaw Nr. 112) wird das Verfahren der Eintreibung von Schulden einer grundlegenden Aenderung unterworfen.

Bisher konnten Schulden, die aus protestierten Wechseln resultierten oder aus bestätigten Kontoauszügen und anderen Vereinbarungen hervorgingen, auf die Weise eingetrieben werden, daß der Gläubiger die Schuldschuld ein-

klagte, eine Gerichtsverhandlung stattfand und der Kläger ein Urteil gegen seinen Schuldner erhielt, das sofort in Kraft trat und 30 Jahre Gültigkeit hatte. Ferner konnten — ein Verfahren, das während des Krieges eingeführt wurde — Gläubiger auf Grund eines protestierten Wechsels ihres Schuldners (sowie die Krankenkassen auf Grund von Kontoauszügen) im Laufe von 5 Tagen eine sogen. Klausel erlangen, die dem Gerichtsvollzieher übergeben wurde. Dieser forderte den Schuldner auf, die eingeklagte Summe im Laufe von 3 Tagen zu entrichten. Auch diese Klausel hatte, wie ein Gerichtsurteil, 30 Jahre Gültigkeit. Die Gebühren für eine gewöhnliche Zivilklage beliefen sich auf 3 Prozent der Schuldschuld, 50 Groschen für jede Anlage und 80 Groschen für jede gerichtliche Aufforderung, die Klausel kostete 1½ Prozent, sowie 2 Zloty (im Stadtgericht) bzw. 4 Zloty (im Bezirksgericht).

Nach der neuen Zivilprozessordnung wird die Wechselklausel abgeschafft. An ihre Stelle tritt eine zweifellos umständlichere Prozedur, wie sie bisher in den ehemals preussischen und österreichischen Teilgebieten verpflichtete: es wird eine gerichtliche Zahlungsaufforderung eingeführt (nakaz zapłaty), die, ebenso wie ein Gerichtsurteil, 30 Jahre Gültigkeit hat und die beispielsweise gegenüber Wechselausstellern auch angewandt werden kann, ohne daß der betreffende Wechsel protestiert worden wäre (gegenüber dem Giranten allerdings nur nach der Protestierung des Wechsels). Der Gläubiger, der den Wechsel, den Kontoauszug oder sonst ein Schulddokument im Gericht einreicht, zahlt die Hälfte der fälligen Gebühr, d. h. 1¼ Proz. (ab 1. Januar beträgt die Gebühr von gewöhnlichen Zivilklagen 2½ Prozent), und der Schuldner erhält die Zahlungsaufforderung, die, sofern es sich um einen Wechsel handelt, 3 Tage, wenn es sich um andere Dokumente handelt, 7 Tage später in Kraft tritt, sodas die Schuldschuld dann durch den Gerichtsvollzieher eingetrieben werden kann. Reicht der Schuldner in der genannten Frist von 3 bzw. 7 Tagen eine Gegenklage (sprzeciw) ein, so entrichtet er gleichfalls 1¼ Prozent der Schuldschuld, und die Angelegenheit kommt vor Gericht.

Das neue Verfahren birgt die Gefahr einer großen Verzögerung solcher Angelegenheiten in sich. Es wird zweifellos längere Zeit dauern, bis das Gericht die Zahlungsaufforderung ausgestellt und der Gerichtsbote dem Schuldner diesen Schein überreicht haben wird.

Neuer Vorschlag zur Liquidierung der Steuerrückstände

Wie die jiddische „Sainilige Najes“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, soll das Präsidium des Verbandes der Industrie- und Handelskammern mit dem ehemaligen Minister, Präses Klarner an der Spitze, der Regierung ein Programm von Notverordnungen unterbreiten, das eine Bekämpfung der Krise zum Ziel hat. In besagtem Programm wird die baldige Herausgabe einer Verordnung über die rückständigen Steuern gefordert. In Regierungskreisen ist man für eine 50prozentige Regulierung der rückständigen Steuern und eine Zerlegung derselben auf 5 Jahre. Diejenigen, die keine Steuerrückstände haben, sollen dafür Steuergutscheine im Wert von 10 Prozent der eingezahlten Steuern erhalten, mit denen sie dann die Steuern werden bezahlen können. Ob eine solche Regelung unsere Wärla nicht gefährden würde?

25 000 Gmiffionsklagen in den Warschauer Stadtgerichten.

Nach flüchtigen Berechnungen befinden sich in den Warschauer Stadtgerichten 25 000 Ausfiedlungsklagen. Vorläufig werden die Urteile allerdings auf Grund der Vorschriften, die die Ausfiedlungen für die Dauer der Wintermonate aufhält, noch nicht vollstreckt, doch ist zu erwarten, daß mit dem 1. April massenhaft Ausfiedlungen einlefen.

Aus aller Welt

Fußball und Kirche

In der St. Pauluskirche der englischen Stadt Kingston fand der jährliche Gottesdienst für Fußballfreunde der Stadt und Umgegend statt. An den Querbalken der Kirche waren Fußbälle aufgehängt, darunter als besondere Reliquie der Ball, den das East-Surrey-Regiment im Weltkrieg bei einer Offensive aus dem Schützengraben stieß. Die Kirchenstühle waren mit bunten Fußballtrikots behängt, und in den Gängen standen Linienrichter mit Fähnchen, während im Mittelschiff ein richtiges Tor mit Pfosten und Latte aufgestellt war. Vor Beginn des Gottesdienstes gab der beliebte Kingston-Fußballer Jack Ford einen Solovortrag zum besten, und der Geistliche leitete seine Predigt mit dem schrillen Pfiff eines Schiedsrichterpfeife ein.

Neue Heimsuchung Chalkidike

Die Halbinsel Chalkidike wurde in der Nacht zum 22. Dezember von einem neuen schweren Erdbeben heimgesucht. Viele bei dem großen Erdbeben im vergangenen September beschädigte Gebäude wurden vollkommen zerstört. Die Einwohner haben sich auf das offene Land geflüchtet, wo sie unter der strengen Kälte und dem Nahrungsmangel außerordentlich leiden.

Der Schah verkauft Pfauenthron und Globus

Zwei Stücke aus dem persischen Juwelenchatz.

Um seine Geldschwierigkeiten und die Geldschwierigkeiten des Landes zu betonen, hat der Schah von Persien beschlossen, aus seinem unermeßlichen Juwelenchatz zwei Stücke zu verkaufen, nämlich den neuen Pfauenthron und den persischen Globus. Diese beiden Stücke sollen gegenwärtig bereits in London und Paris angeboten worden sein. Ihr ungeheurer Wert macht allerdings den Verkauf zurzeit sehr schwierig. Der Wert des Pfauenthrons wird auf nicht weniger als sechs Millionen Pfund geschätzt. Der Thron ist ein langer Sessel in Form einer Chaiselongue mit einem Pfauenschwanz, in dem sich nicht weniger als 140 000 Juwelen befinden. Der persische Globus hat einen noch weniger feststellbaren Wert. Auf ihm befinden sich nicht weniger als 51 000 Juwelen. Jedes Land ist in einem bestimmten Edelstein dargestellt. Ob es dem Schah gelingen wird, diese Stücke in der gegenwärtigen Depression abzusetzen, wird in London bezweifelt.

Warenhausbrand in Spanien 20 Millionen Floty Schaden

Aus Barcelona ist ein großer Brand zu melden. In dem großen Warenhaus, dem „Siglo“, brach am Vormittag des Weihnachtstags ein Feuer aus, das sich unheimlich verbreitete. Als die Feuerwehr an dem Brandherd eintraf, stand bereits das ganze Erdgeschoss des riesigen Gebäudekomplexes in Flammen. Am Abend des gleichen Tages standen von dem Kaufhaus das 7 große Gebäude umfaßte, nur noch die Mauerreste. Unversehrt blieben nur die Kellerräume, alles übrige ist vernichtet. Der Schaden wird auf ungefähr 20 Millionen Floty beziffert. Davon ist die Hälfte durch Versicherung gedeckt. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht geklärt. Etwa 2000 Angestellte und Arbeiter werden bis auf weiteres brotlos.

52 Bergleute umgekommen

In Illinois ereignete sich in den Weihnachtsfeiertagen eine schwere Bergwerksexplosion, durch die 52 Bergleute verschüttet wurden. Die Katastrophe ereignete sich auf der 33-Metersohle des Kohlenbergwerks Molecaqua. Giftgase,

die sich fast über das ganze Bergwerk verbreiteten, erschwerten die Rettungsarbeiten außerordentlich. In den einzelnen Bergwerkstollen spielten sich entsetzliche Szenen ab. Man muß damit rechnen, daß sämtliche verschütteten Bergleute den Tod entweder durch einströmende Gesteinsmassen oder durch die giftigen Gase erlitten haben.

Ungewöhnliche Heuschreckenplage

Der Norden Argentiniens wird zurzeit von riesigen Heuschreckenschwärmen heimgesucht. In manchen Stellen haben die Heuschrecken 40 v. H. der Ernte vernichtet. Wie es heißt, ist eine Strecke von ungefähr 500 Klm. von Heuschrecken bedeckt. Die Schwärme sollen an vielen Orten fast 9 Klm. breit sein.

Vierzehnmal verheiratet. Die durch ihre Schönheit und ihre Abenteuer berühmt gewordene frühere Filmschauspielerin Baronin Elisabeth Blanc, die sich vierzehnmal verheiratete, zum letztenmal im Jahre 1896, ist im Alter von 68 Jahren in einem Krankenhaus in Harlem gestorben.

Briefkasten

R.-Sompolno: Eingefandt kann aus technischen Gründen erst in Nr. 2 unseres Blattes erscheinen. — Herzlichen Neujahrsgruß!

Ungeannt: Gewiß wird der „Volksfreund“ wichtige Verordnungen der „Bank Kolny“, die für die Allgemeinheit Bedeutung haben, verzeichnen und mitteilen.

Warschauer Börse

27. Dezember 1932.

Amerikanische Dollar	8,92
1 Pfund Sterling	29,72
100 Schweizer Franken	171,95
100 französische Franken	34,85
100 deutsche Reichsmark	212,50

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlags- und Druckanstalt, m. b. H., Lodz, Petrikauer 84

Chaotisch und ordentlich wirtschaften

lernt das junge Mädchen im

Evangelischen Haushaltungspensionat

„Marienheim“

in Rogasen (früher Jägerhof)

(Rogożno Wlkp., pow. Oborniki).

In 5 Monaten wird dort eine gründliche Aus-

bildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft erteilt:

Praktische Anleitung im Kochen, Backen, Ein-

machen, Einschichten, Plätten, Nähen, Glätten,

Handarbeiten, Tischdecken, Servieren, Anstands-

lehre usw.

Der neue Lehrgang beginnt am 13. Februar 1933

zu dem herabgesetzten

Pensionspreis von 80,— Zl. monatlich.

Aufnahmegeheuche möglichst bald erbeten an den

Landesverband für Innere Mission in Polen,

Posen, Poznań, Gr. Katarzajska 20,

der auf Wunsch auch alles Nähere mitteilt und

Prospecte und Aufnahmeformulare versendet.

Ammonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weißflus

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau A. Gebauer, Stettin 8856, Friedrich-Ebertstraße 105, Deutschl. (Porto beifügen). 873

Ueberraschende Voraussagungen

für **SIE**

Ihr wirklicher Lebenslauf wird jetzt tatsächlich vorausgesagt!

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheit Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.



Prof. R. Roxroy

der hervorragende Mystiker, erfahrene Psychologe und Sachverständ. Astrologe, der Ihnen erstaunlich genaue Voraussagungen Ihres Lebenslaufes abfolmt kostenfrei übersenden wird.

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0,50 Floty in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussagungen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an **ROXROY STUDIOS**, Dep. 8486 B, Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen.

660

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baronez, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Heil-Orthopädische Anstalt

Spez. Dir. J. Rapaport,

Lodz, Wulezanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77

empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

An dieser Stelle spreche ich Herrn Dir. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulezanska 10 (Front, Parterre), meinen herzlichsten Dank aus für die gänzliche Lokalisierung meines schweren Bruches, an dem ich dreimal erfolglos operiert wurde. Gegenwärtig fühle ich mich sehr wohl und bin zu allen körperlichen Arbeiten fähig.

(—) Robert Hartmann, Fabrikant und Hausbesitzer,
Lodz, Franciszkanska 34.

